

Themenpredigt zum Gospelgottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis 26. Juni 2016

*„Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.“*

*Liebe Gemeinde!*

Wir feiern Gospelgottesdienst – sind mittendrin im singenden, klingenden Evangelium. Gospel: aus dem altenglischen „God spell“ – bedeutet gute Nachricht, frohe Botschaft. Entstanden auf dem einst neuen Kontinent. Hervorgegangen aus den älteren Spirituals sowohl der weißen als auch der schwarzen Bewohner Nordamerikas – fand er seinen Weg aus den Kirchen und Zeltlagern des 19. Jahrhunderts auch auf die Bühnen der Welt. Nicht wenige Soul-Stars sind aus ihm geboren wie Aretha Franklin oder James Brown. Und heute hören wir ihn auch hier in unserer Universitätskirche – spätmodern, norddeutsch interpretiert.

Schon Ludwig van Beethoven, Zeitgenosse der Gospelvorläufer, schrieb seiner hochverehrten Bettina von Arnim – freilich auf seine eigenen Werke bezogen: *„Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie.“* Und so könnte ich es hierbei eigentlich auch gut und gerne belassen. Und wir lauschten weiter den vertonten und durch *Celebrate* eine Stimme verliehenen guten Geschichten. Geschichten von befreiten Seelen, geheilten Herzen. Von einem sich selbst, seinen Mitmenschen und Gott fernem Beter, der eine Stimme vom Himmel vernimmt, die seinen verwundeten Geist heilt. Davon, dass bei allen Abschieden, Gott uns dennoch nicht verlässt. Geschichten davon, dass in jedem von uns ein Sänger steckt und dass wir dem Ruf nur zu folgen brauchen und gemeinsam ein Lied anstimmen.

Doch unsere evangelische Gottesdienstpraxis sieht an dieser Stelle nun eine religiöse Rede vor.

Und ich möchte die Gelegenheit nutzen, mit Ihnen auf musikalisch-gesangliche Spurensuche in unseren jüdisch-christlichen Traditionen zu gehen und *auch* an die Geschichte von *Celebrate* zu erinnern.

Welche Indizien für das Singen geben uns das Alte und Neue Testament? Welche Hinweise auf den Gesang als Gotteslob und frohe Botschaft finden wir in der Bibel?

Warum singen Menschen seit Jahrtausenden? Zu welchen Anlässen und was besingen sie da?

Beginnen wir im Alten Testament: Das 2. Buch Mose erzählt im 15. Kapitel gleich von zwei Lobgesängen. Nach gelungener Flucht aus der Sklaverei in Ägypten singen Mose und das Volk Israel am Schilfmeer, in dessen Wasserfluten die Verfolger ertranken. Dankbarkeit und Erleichterung über die Rettung aus Sklaverei, Verfolgung und drohendem Tod veranlassen hier zum Gesang.

Gleich danach fordert auch die Prophetin Mirjam mit einer Pauke in der Hand alle Frauen des Volkes zum Gesang *und* zum Tanz auf. Es kommt Bewegung ins Spiel unterstützt durch rhythmische Instrumente.

Und alle beiden Lieder zielen letztlich auf das Lob dessen, dem sie ihre Rettung verdanken. Das eigene Leben geht also weiter.

Aber nicht nur Rettung lockt Lobgesänge hervor auch die Weitergabe von Leben – das Geschenk des Lebens in seinen Nachkommen.

Im Buch Samuel ist von einer unfruchtbaren Frau namens Hanna die Rede. Sie verzweifelt schier an ihrer Kinderlosigkeit und wird von der Zweitfrau ihres Mannes dafür noch gedemütigt. Ihr Mann vermag sie nicht zu trösten und ihr bleibt einzig das Gebet. Und doch widerfährt ihr schließlich das Wunder der Mutterschaft. In ihrer Freude und ihrem Glück singt Hanna Gott einen überschwänglichen Lobgesang.

Und das Pendant dazu im Neuen Testament ist die Geburtsgeschichte des Täufers Johannes, wie sie im Lukasevangelium aufgeschrieben steht. Hervorgegangen aus einem betagten Elternpaar lässt dieses Wunder den vor der Geburt verstummen Vater *Zacharias* ebenfalls einen Lobgesang anstimmen.

Klagelieder sind natürlich auch in der Bibel zu finden, doch sie sollen heute nicht den Ton angeben. Und auch Jesus hat mit hoher Wahrscheinlichkeit gesungen.

*Erinnerung an Rettung, Dank für geschenkte Zukunft, Lob im Gesang*, gerichtet an den, den wir Schöpfer, Retter und Versöhner nennen, wenn wir uns selbst nicht all zu viel zu verdanken haben. *Wann singen Sie, liebe Gemeinde?*

Aber nicht nur das Selbersingen, sondern auch das Hören auf Musik ist in der Bibel prominent – gewissermaßen als *Seelen-Medizin* – notiert.

König Saul, so heißt es, ließ den künftigen König David immer wieder dann auf der Harfe für sich spielen, wenn der böse Geist von Gott über ihn kam.

Heute erhielt er wahrscheinlich die Diagnose Depression. Ob David dazu auch sang? Es lässt sich gut vorstellen, das biblische Gebets- und Liederbuch schreibt ihm zumindest zahlreiche Verse zu.

Und auch wir dürfen heute in unseren jeweiligen Gestimmtheiten und mit den uns umtreibenden Geistern den wohltuenden Klängen von *Celebrate* lauschen.

*Celebrate* hat sich u. a. die Musik derer zu Eigen gemacht, die sich in ihrer Sklaverei auf den Baumwollplantagen wiederum die biblischen Geschichten zu Eigen machten. Dabei verwebten sie diese kunstvoll mit ihrem afrikanischen Gesang. Was sich später zum Gospel entwickelte.

*Celebrate* ist hauptsächlich auf den weltlichen Bühnen unterwegs – findet aber hin und wieder auch den Weg zu seinem Ursprungsort zurück. Ganz analog zum Phänomen des Gospels, der ja auch aus der kirchlichen Erweckungsbewegung in die populäre Musikkultur einwanderte.

*Kirchen fungieren mitunter also als Geburtsstätten kultureller Bewegungen, die dann ins Profane auswandern.*

Begonnen hat die aktive Geschichte des Chores – wir hörten es vorhin – hier in der Universitätskirche. Die Idee reifte jedoch schon früher in dem Medizinstudenten Raphael.

Mit der Aussegnungsfeier der Anatomie, wurde sie Realität.

Studierende der Medizin müssen in ihrem zweiten Semester den sog. Präpkurs belegen. D. h. sie lernen durch das Präparieren von Leichen den menschlichen Körper und Organismus kennen. Es gibt Menschen, die für diesen Zweck ihren Körper spenden, der dann mitunter zwei bis drei Jahre lang nicht bestattet wird. Das ist für die Hinterbliebenen nicht immer leicht zu ertragen. Daher wird eine Aussegnungsfeier der Anatomie von Medizinstudenten und dem Universitätsprediger ausgerichtet. Sie bietet für die Hinterbliebenen die Möglichkeit zu einem festlichen Abschied und für die Studierenden einen offiziellen Rahmen zu dankbarer Würdigung der Verstorbenen.

Die Namen der Körperspender werden dabei verlesen, Kerzen werden entzündet und Blumen niedergelegt. Zudem bildet sich auch immer ein Chor auf Zeit.

Und im Falle von *Celebrate* hat dieser sich verstetigt. Mit einer Plakataktion warb Raphael um weitere Sängerinnen und Sänger für einen „Studenten-Rock-Pop-Gospel-Chor“. Wie man sieht, mit Erfolg. 16 Jahre seid Ihr nun schon im Geschäft. Raphael

ist schon lange nicht mehr Euer Leiter, aber ihr habt Euch immer wieder neu formiert. Ihr seid ein Gemeinschaftsprojekt für das die Gruppe zählt, frei nach dem Motto: *Gott hasst Selbstdarsteller*. Euer Repertoire, gemäß dem Chorprogramm, reicht auch von Pop über Rock bis Gospel.

Und so vermittelt Ihr uns heute eine Ahnung von dem was Gospel neben Spaß an Gemeinschaft und Gesang sein kann:

*Gospel*: Vielleicht eine seelenbefreiende und herzheilende Verheißung in Zeiten, wenn du Dein Bestes gibst, aber keinen Erfolg hast. Wenn Du unendlich müde bist, aber nicht schlafen kannst. Wenn Du immer wieder im Rückwärtsgang steckenbleibst.

*Gospel*: Licht, das Dir den Weg nachhause weist. Flamme, die Deine müden Knochen neu entfacht. Arzt, der versucht Dich zu heilen.

*Gospel*: God Spell.

Hören wir nun *Celebrate* – uns zur Freude und Gott zum Lob,  
*dessen Friede höher ist als alle unsere Vernunft. Er bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*“